



Hilfe zur Selbsthilfe in Süd- und Nordost-Brasilien

Fische geben und Fischen lehren.

TEXT: DR. PHIL. KERSTIN FROMMER

„In Brasilien sagt man immer „Kinder sind die Zukunft“ – aber wir müssen ihnen in der Gegenwart helfen. Die Zukunft ist jetzt.“ Senhora Floriza dos Santos’ starke Worte sind auch ihr Handlungsprinzip: Die engagierte Landesabgeordnete im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul kümmert sich in ihrer Heimatstadt Novo Hamburgo (40 km entfernt von Porto Alegre, 241.200 Einwohner) schon seit Jahren um bedürftige Kinder und Familien.

Eines ihrer Projekte ist eine 2001 gegründete Stiftung, die bis zu 120 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 17 Jahren vor oder nach dem Schulbesuch in einem eigenen Gebäude betreut, unterrichtet und die Älteren auf das Berufsleben vorbereitet. Die **Fundação de Amparo ao Menor Eduardo Rosa Dos Santos** – kurz: **Fundação Dudu** will mit ihrem Konzept eben jenen Kindern und Jugendlichen eine Chance auf Zukunft geben, denen diese wegen ihres sozialen Umfeldes eigentlich verbaut scheint. Zu dem Schritt bewegt hat sie der Tod ihres einzigen Sohnes, der 1995 mit nur 19 Jahren bei einem Unfall ums Leben kam. „Mein Sohn hat mich immer zu den Kinder in Novo Hamburgos Armenviertel begleitet und Essen und Kleidung verteilt“, erklärt Floriza, „er hat Kinder geliebt und sich so eine Stiftung gewünscht – jetzt trägt sie seinen (Spitz-)Namen.“

Die Fundação Dudu ist gut organisiert. (Nicht ohne Stolz erinnern die Mitarbeiter daran, dass in der 1824 von deutschen Einwanderern gegründeten Stadt bis heute vielfach noch die vermeintlich „deutschen Tugenden“ fortwirken.) Die Kinder und Jugendlichen kommen wochentags entweder vor oder nach ihrem Schulunterricht. Neben Hausaufgaben stehen zahlreiche

andere Projekte auf dem Programm: Unterricht in Fächern wie Geographie, Biologie, Geologie, sogar Astronomie, aber auch künstlerisches Arbeiten, um die Kreativität zu fördern, oder sportliche Aktivitäten wie Fußball und Capoeira. Die 14–17-jährigen werden zudem in sog. Professionalisierungskursen behutsam ans Arbeitsleben herangeführt. Ein Beispiel dafür ist die Windelproduktion: aus gespendetem Rohmaterial werden maschinell Windeln hergestellt und an örtliche Krankenhäuser verkauft. „Nicht nur Fische geben, sondern auch Fischen lehren“, sei das Entscheidende, so Senhora Floriza. Welche Kinder und Jugendliche aufgenommen werden und für welche Fördermaßnahmen, entscheiden zuständige Mitarbeiter der Stadtverwaltung nach gründlicher individueller Prüfung. Härtefälle werden bevorzugt, der regelmäßige Schulbesuch ist Pflicht. Betreut werden die Schützlinge von einem professionellem Team: Sozialpädagogen, Erzieher, Psychologen, auch ein Kinderarzt gehört zum Personal. Ehrenamtliche Helfer unterstützen die Arbeit.

Auch in der Fundação Marcos de Bruin (FMB) in Fortaleza im Nordosten Brasiliens stehen Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt. Seit 1992 bietet die FMB Berufsbildungs- und Förderkurse für Jung und Alt in der armen Hüttensiedlung (Favela) Lagamar der nordostbrasilianischen 2,25 Millionstadt Fortaleza an. Gebäude- und Personalkosten finanziert der ehrenamtliche Verein „Deutsch-Brasilianische Partnerschaft e.V.“ in Limburg/Lahn. Einzelne Projekte werden durch andere kirchliche oder soziale Organisationen (z.B. Misereor) unterstützt – oder aus purem Eigenengagement durchgeführt. Die Entstehungsgeschichte weist eine – tragische – Parallele zu jener der Fundação Dudu auf: Der junge

Theologiestudent Marcos de Bruin aus Limburg lebte 1990 ein Jahr in Lagamar und half den armen Menschen gemeinsam mit einigen engagierten Frauen aus der Favela. Er erkrankte schwer und starb auf dem Rückweg nach Deutschland in Lissabon. Sein Vater Herman de Bruin reiste wenig später erstmals nach Lagamar – und beschloss, Marcos’ Engagement durch die Gründung der Fundação Marcos de Bruin als Berufsschule für Erwachsene fortzusetzen. Wenig später wurde der Förderverein in Limburg aus der Taufe gehoben, der bis heute die Fundação unterstützt.

„Am Anfang gab es nur ein paar Handwerkskurse für Erwachsene“, erklärt der Soziologe Henrique Pais, der die FMB und das 11köpfige Lehrerkollegium leitet. „Wegen des dringenden Bedarfs erweiterten wir das Programm dann um Alphabetisierungskurse für Kinder und Erwachsene. Kinder- und Jugendprojekte kamen sukzessive dazu.“ Angesichts zunehmender Jugendkriminalität, Bandenkriege und Kinderprostitution richtet die FMB ihr Programm inzwischen verstärkt an Kinder und Jugendliche: Sie entfalten ihre Kreativität in künstlerischen Kursen, beim Tanz und im Chor, lernen den Umgang mit dem PC und ökologisches Bewusstsein beim Müllsammeln in den Straßen. „Kinder, die hier ihre eigenen Talente entdecken und Sozialkompetenz erwerben, rutschen weniger leicht ins Drogenmilieu ab,“ weiß die Psychologin und FMB-Mitarbeiterin Renata Melo aus Erfahrung. „Eine Hand, die malt, schlägt nicht.“

Sozialer Aufstieg geschafft

Fortaleza gehört zu den größten Städten Brasiliens (2.256.200 EW). Wie in allen brasilianischen Metropolen leben auch in der Hauptstadt des Bundesstaates



Oben:

Fortaleza/Lagamar, Gebäude des Fundação Marcos de Bruin (FMB)

Novo Hamburgo, Fundação „DUDU“: Das Team mit der Gründerin (rechts)

Linke Seite:

Fortaleza/Lagamar, Fußballplatz

Fundação Marcos de Bruin (FMB) Tanzkurs

FMB – Kinderchor





▷ Fische geben und Fischen lehren.

Ceará zigtausende Menschen in ca. 40 Favelas unter zumeist erbärmlichen Bedingungen. Armut, Hunger, Müll, Jugendkriminalität und Prostitution, Arbeitslosigkeit und Bildungsnotstand prägen den Alltag auch in Lagamar, mit ca. 20.000 Menschen eine der größten Favelas der Stadt. Inmitten dieser Kulisse hat sich FMB als zentraler Bezugspunkt für den Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit etabliert. „Wir wollen den Bewohnern Perspektiven eröffnen, damit sie ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen können,“ sagt der junge Alex da Costa. Selber als Kind in Lagamar aufgewachsen, hat er dank der FMB und einer deutschen Patin den sozialen Aufstieg geschafft und ist heute stellvertretender Leiter sowie Fußballtrainer der Stiftung.

„Gegen das gesamtgesellschaftliche Problem kommt man trotz lokaler Erfolge natürlich nicht an,“ erklärt Henrique. „Daher wollen wir künftig mit anderen Initiativen Netzwerke bilden, um mehr zu erreichen.“ Gerade hat das Team in wochenlanger Arbeit ein Strategiekonzept zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit erstellt. Jetzt hofft die Fundação auf finanzielle Förderung durch ein Regierungsprogramm von Präsident Luiz Inácio Lula Da Silva. Denn wie alle Sozialprojekte in Brasilien ist die Stiftung von Spenden und Fördergeldern abhängig. „Sich selbst tragende Projekte gibt es in Brasilien nicht,“ betont der Soziologe. Auch der bescheidene Taschenverkauf aus einem Erwachsenen-Nähkurs ändert nichts an der engen Finanzsituation – jede Spende wird gebraucht. Die Stadtverwaltung ist angesichts der vielen Favelas keine Anlaufstelle – auf schriftliche Anfragen wird z.T. gar nicht erst reagiert. Auch aus städtischen Unternehmerkreisen kommt keine Unterstützung – alles steht und fällt mit der Hilfe aus dem Ausland. Resignation ist jedoch kein Thema – „wir kämpfen weiter für die Menschen in Lagamar – mit der Zähigkeit des Kaktus – das Symbol unserer Fundação.“ sagt Henrique.

Und wie finanziert sich die Stiftung in Südbrasilien? „Seit 2002 sind wir nach gründlicher bundesstaatlicher und kommunaler Prüfung als „Fundação Dudu“ anerkannt,“ erklärt Floreza. „Dies ist notwendig, um an öffentliche Mittel zu kommen.“ Das Konzept basiert auf der engen Zusammenarbeit von Stadtverwaltung, städtischen Unternehmen und ehrenamtlich aktiven Bürgern. Ciomara da Silveira, Direktorin der Fundação Dudu, erläutert: „Die Stadt zahlt die Festangestellte ngehälter, Unternehmer aus Novo Hamburgo unterstützen die Fundação Dudu mit weiteren Geldern, sozial engagierte Bürger bringen sich mit persönlichem Einsatz und Sachspenden ein. Eine neue Steuergesetzgebung erleichtert Unternehmern inzwischen dieses „social sponsoring“: Während das Programm „Fome

Zero“ (Null Hunger) des seit Anfang 2003 amtierenden brasilianischen Präsidenten Lula noch keine allzu großen Auswirkungen aufweist, ermöglichen die Neueregungen des Finanzministeriums, dass Unternehmen, die an staatlich anerkannte Stiftungen spenden, teilweise bis zu 75 Prozent des Betrages über die Ermäßigung der Mehrwertsteuer zurück-erstattet bekommen. Das motiviert neuerdings viele Unternehmen, sozial aktiv zu werden.“ So gibt es in der Stadt Novo Hamburgo insgesamt solcher Projekte für Kinder, die kurz „nucleos“ genannt werden. Darüber hinaus existieren vier ähnliche, rein privat geführte Projekte.

Floriza ist für die gute Sache ständig aktiv: so organisiert sie Veranstaltungen, deren Erlös wieder in die Fundação Dudu zurückfließen. Daneben ist sie auch für eine tägliche Armenküche (Associação COMIDA urGENTE) mitverantwortlich. Dort werden jeden Mittag an 500–1000 (durch die Stadt registrierte) Kinder, Mütter und Alte mit einem ausgewogenen Essen versorgt. Auch hier kommen die Spenden von Unternehmern der Stadt, während die Helferinnen vor Ort in der Küche und bei der Essensausgabe ehrenamtlich arbeiten.

In Novo Hamburgo erscheint die Zusammenarbeit von städtischen Behörden und freier Wirtschaft im Gegensatz zu Fortaleza geradezu mustergültig: Die Stadt fungiert als Kontroll- und Rechtsinstanz, sie entscheidet, wer als Bedürftiger ein Anrecht auf die Essensausgabe hat und erfasst alle Spendennachweise elektronisch. Allerdings fließen die Spenden nicht – wie in so vielen Fällen – erst durch etliche Verwaltungskanäle, sondern kommen unmittelbar den Projekten zu – nur die Belege landen bei der Stadtverwaltung. Bürgermeister José Airton dos Santos, Florizas Ehemann, legt Wert darauf, dass die ganze Gemeinde in die Sozialprojekte einbezogen wird und dass alle Projekte transparent organisiert sind.

Der wirtschaftlich prosperierende Süden Brasiliens hat sicher bessere Rahmenbedingungen, um Hilfeprojekte (anders als im armen Nordosten) zu fördern. Auch die Überschaubarkeit der Stadt (241.200 gegenüber 2,25 Mio. in Fortaleza) ist ein Vorteil. Mitentscheidend für die Kontinuität der Arbeit ist allerdings in beiden Fällen vorhandene große Einsatz der aktiven Helfer vor Ort. Die Fundação Dudu hat sich nach nur 2 Jahren bereits soweit etabliert, dass sie Oktober 2003 in ein neues Gebäude umziehen konnte. Künftig will man bestimmte Räumlichkeiten zu Ausstellungszwecken vermieten, um weitere Erlöse für „Dudu“ zu gewinnen. Senhora Floriza ist hoch motiviert für die Zukunft. „Gott hat mir meinen Sohn genommen, aber er hat mir viele andere Kinder geschenkt, denen ich helfen kann.“ ■



Linke Seite:
Fortaleza/Lagamar,
Kids beim Ballspiel
Novo Hamburgo,
Fundação „DUDU“
Speisesaal

Bilder oben:
Fortaleza/Lagamar,
Team des Fundação
Marcos de Bruin (FMB)
FMB – Tanzkurs
FMB – Kindertanzkurs
Novo Hamburgo,
Fundação „DUDU“
Windelproduktion